

## MINIATUREN „DÜRERS“ IN FÜRSTENSTEIN UND DAS WAPPEN LUTHERS

Es scheint mir an der Zeit, drei Miniaturen aus ihrer Vergessenheit zu ziehen, welche man, ohne Widerspruch fürchten zu müssen, zu den merkwürdigsten Stücken ihrer Art nicht bloß innerhalb Schlesiens zählen darf.

Sie befinden sich in der Gräflich Hochbergschen Majoratsbibliothek zu Fürstenstein, deren Verwaltung in dankenswerter Weise die Erlaubnis zu ihrer Veröffentlichung erteilt hat. Wann und durch wen sie in das „Kunstkabinet“ dieser Bibliothek gekommen sind, hat sich nicht ermitteln lassen.

Ein grosses Interesse knüpft sich schon an den Namen ihres Urhebers. Sie wollen ein Werk Dürers sein und gelten als solches.

Lutsch<sup>1)</sup> widmet ihnen in der Beschreibung Fürstensteins folgende Worte: „Drei Randzeichnungen Dürers (Nachbildungen?), bezeichnet mit Dürers Monogramm, eine mit der Jahreszahl 1521.“

Ich habe die Bilder öfter gesehen,<sup>2)</sup> aber zu einer genaueren Untersuchung bin ich erst in letzter Zeit gelangt. Ihre Ergebnisse will ich hier in Kürze vorlegen.

Es sind drei Bilder, welche, wie die Grösse (23,5 cm lang, 16 cm hoch), die Malweise, teilweise auch der Inhalt zeigen, zusammengehören und von derselben Hand gemalt sind. Das Material ist Pergament; nachträglich ist dieses auf Holz aufgeklebt worden. Diese Holzplatten befinden sich jetzt in schwarzen, einfach gerippten Holzrahmen, wohl des 17. Jahrhunderts; die Stelle des Glases vertritt eine Schiebethür. Diese überaus unzweckmässige Art der Aufbewahrung ist keinesfalls die ursprüngliche; denn die Schrift setzt sich in zwei Fällen (bei Nr. 1 und 3) von der Vorder- auf der Rückseite der Blätter fort. Ja bei Nr. 3 schliesst sich an das erste noch ein zweites nur auf der Vorderseite beschriebenes und an dieses noch ein drittes leeres Blatt an. Die Blätter waren mithin bestimmt, umgeschlagen zu werden und zwar als Oktavblätter, von annähernd 12 cm Breite. Die Ausführung der Malerei ist durchweg sehr fein. Die Farben sind grossenteils mit der Feder aufgetragen. Auch eine treffliche Farbenharmonie ist, besonders in Nr. 2, erzielt. Auf die Monogramme, Jahreszahl und damit auf die Frage nach dem Künstler kommen wir erst am Schlusse des Aufsatzes zu sprechen.

### 1. (Tafel I.)

Wir beginnen mit dem Wappenbilde als demjenigen, welches auf die ganze Folge zuerst ein klärendes Licht wirft. Ein Kommentar aber, ja sogar eine Art Substrat zum ganzen Bilde ist der jetzt rechts von ihm stehende Brief.

<sup>1)</sup> Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien II 246.

<sup>2)</sup> Auch schon einmal kurz als unecht bezeichnet bei der Besprechung eines andern falschen Dürer in Schlesien („Dürer in Wittichenau“, Schles. Zeitung 1897 Nr. 667). Auf den Maler dieses Bildes, Andreas Dreßler, komme ich anderswo zurück.

Nach der Richtung der Ausbiegung im Falz bildete der Brief ursprünglich wohl Blatt 1, das Wappen Blatt 2 der Lage.

Luther hatte zuerst wie in seinem Petschaft, so auch in der Titelvignette von Schriften sein Familienwappen, also die Rose, verwendet.<sup>1)</sup> Später, wie es scheint, zuerst 1517, hatte er dieser ein rotes Herz und ein Kreuz eingefügt. Letzteres aber war verschieden: bald, wie in dem Wappen,<sup>2)</sup> welches Johannes Crotus Rubianus als Rektor der Universität Erfurt in der Matrikel (Fol. 124) neben dem Namen Luthers bald nach dem 6. April 1521 hatte malen lassen, ein goldnes Doppel- oder Patriarchenkreuz, bald ein einfaches schwarzes Kreuz. So kam es, dass Lazarus Spengler sich um eine authentische Erklärung über das Wappen an Luther selbst wandte.<sup>3)</sup> Dieser erteilte sie ihm in einem Briefe von der Veste Koburg, wo er vom 23. April bis zum 5. Oktober des Jahres 1530 weilte. Dies ist unser Brief. Derselbe ist schon lange bekannt, aber nur aus einem Drucke,<sup>4)</sup> der Unterschrift eines Kupferstiches von Luthers Portrait aus dem Jahre 1617, und dieser Druck ist, wie sich nunmehr herausstellt, nicht bloss vielfach ungenau, sondern auch, und zwar gerade an der entscheidenden Stelle, unvollständig.

Der Brief lautet nämlich in der Miniatur:

Gracia et pax a Domino.

Alls ir begert zu wissen ob mein Wappen oder petschafft Im gemelde, das ir mir zugeschickt hapt, recht getroffen sey, will ich euch mein erste gedancken, vnnd vrsachen sollichs meins petschafft zw guter gesellschafft anzaigen, die ich darauf fassen wollt, als inn ain merkzaichen meiner Theologia. Das erst soll ain schwartz Crewtz sein Im hertzen, wellichs Hertz sein naturliche farb

dem Drucke (bei Juncker):

Gnad und Fried in Christo.

Erbar, Günstiger, lieber Herr und Freund!  
WEil ihr begehret zu wissen, ob mein Petschafft recht troffen sey, will ich euch meine erste Gedancken anzeigen, zu guter Gesellschafft, die ich auf mein Petschafft wolte fassen, als in ein Merckzeichen meiner Theologiae. Das erste solte ein Creutz seyn, schwarz im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte; damit ich mir selbst Erinnerung

<sup>1)</sup> Vgl. Knaake, Zeitschr. f. kirchl. Wissenschaft I (1880) S. 53 f.

<sup>2)</sup> Farbige nachgebildet bei Herm. Weissenborn, Akten der Universität Erfurt (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen Bd. VIII, Halle 1884) zwischen S. 152 und 153. Vgl. ebenda S. 318.

<sup>3)</sup> Die Vermutung von Haußdorf, Lebensbeschreibung Lazari Spenglers, Nürnberg 1741 S. 164, dass Luther Spengler gebeten habe, „ihm sein Wappen durch einen Künstler zu Nürnberg auf sein Petschaft stechen zu lassen“ ist hinfällig.

<sup>4)</sup> „Waarhaffte Contrafactur D. Martini Lutheri, Seeliger gedächtnus: wie dieselbe von Lucasser Cranichen dem leben nach gemacht; Neben Außlegung sein Herrn Lutheri geführten Wappen, Inmassen er solche Herrn Lazaro Spenglern Rahtschreibern der Statt Nürnberg überschrieben. Männigklichen zu gutem in diesem Jubeljahr 1617 wieder an den Tag gegeben.“ Aus einem in Gotha befindlichen Exemplare dieses Druckes wurde der Brief bekannt gemacht von Juncker, Das Guldene und Silberne Ehren-Gedächtniss D. Martini Lutheri, Franckfurt und Leipzig 1706 S. 228, und aus diesem, nur mit orthographischen Aenderungen, in den neueren Ausgaben z. B. Luthers Briefe, herausg. von de Wette 4. Thl., Berlin 1827 S. 79 Nr. MCCXLVIII wiederholt. Vgl. auch Luthers sämmtl. Werke. Briefwechsel, bearbeitet von Enders Bd. 8 Calw und Stuttgart 1898 S. 87 Nr. 1701: Stellen, auf welche mich zuerst Herr Kollege Kawerau freundlichst hingewiesen hat.

hat, damit ich mir selbs erinnerung gib, das der glaub an den gecreutzigten vnns selig macht, Dann so man hertzenlich glaubt wurd man gerecht. Ob es nun wol ain schwarcz Creutz ist, mortificirt, vnd soll auch wee thun noch lasst es das hertz inn seiner farb, verterbt die Natur nit, das ist es todt nit, sonnder es behellt lebenndig. Justus enim ex fide viuet sed fide Crucifixi. Sollich hertz aber soll mitten Inn ainer weisen Rosen steen, anzuzaign, das der glaub frewd trost vnd fride gibt, vnnd kurtzlich inn ain weise froliche Rosen setzt, Nicht wie die Weltd fride vnnd frewd gibt, darumb soll die Roß weis vnnd nit rot sein, dann weis ist der gaister vnnd aller Enngel farbe, Solche Rose steet Imm himmelfarben felde, das solche frewde Imm || gaist vnnd glauben ain anfang ist der himelischenn frewd zukunfftig. ytzo wol schon darinnen begriffen vnnd durch hoffnung gefasset, aber noch nit offenbar. Vnnd vmb sollich feldt ain gulden Rinng das solliche Selikait Im hymel ewig weret vnnd kain Ennde hat, Auch cosstlich vnd vber alle frewde vnnd gueter, wie das goldt das hochst, edelst vnnd besst Ertzt ist.

Dieses mein Compendium Theologie, hab ich euch Inn guter freuntschaftt wolln anzaigen, wollet mirs zugut hallten. Christus vnnsrer lieber herre sey mit eurem gaist, bis Inn ihenes leben Amen

Ex Eremo Grubok<sup>1)</sup> VIII July. XXX

Martinus Lutherus suo Spenglero.

Spengler hat also bei Luther nicht nur nach dem Wappen gefragt, sondern zugleich ein „gemelde“ davon mitgeschickt, um zu hören, ob es recht getroffen sei. Wenn nun in unserer Miniatur Wappen und Luthers Antwort neben einander begegnen, so liegt es allerdings nahe zu vermuten, dass ersteres nach der von Spengler geschickten und

<sup>1)</sup> Anagramm für Koburg.

gebe, dass der Glaube an den Gecreutzigten uns seelig machet. Denn so man von Herten glaubet, wird man gerecht. Ob es nun wohl ein schwartz Creutz ist, mortificiret, und soll auch wehe thun; noch läst es das Hertz in seiner Farbe, verderbet die Natur nicht, das ist, es tödtet nicht, sondern behält lebendig: Justus enim fide vivet, sed fide crucifixi. Solch Hertz aber soll mitten in einer weisen Rosen stehen; anzuzeigen, dass der Glaube Freude, Trost und Friede giebt, und kurtz in eine weisse fröliche Rose setzt, nicht, wie die Welt Friede und Freude giebet. Darumb soll die Rose weiß und nicht roth seyn. Denn weisse Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe. Solche Rose stehet in Himmelfarben Feld, dass solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlischen Freude zukünftig; ist wohl schon darinne begriffen, und durch Hoffnung gefasset, aber noch nicht offenbahr. Vnd umb solch Feld ein gülden Ring, dass solche Seeligkeit im Himel ewig währet und kein Ende hat, und auch köstlich über alle Freude und Güter, wie das Gold das höchst, edelst und köstlichst Ertz ist. Christus unser lieber HErr sey mit eurem Geist in jenes Leben. Amen. Ex Eremo Grubock, den 8. Julii 1530.

von Luther approbierten farbigen Skizze hergestellt worden ist. Auch stimmt es in Zeichnung und Farben völlig mit der von Luther selbst gegebenen Erklärung. Die Rose ist weiss (mit grünen Blättern) und ruht in himmelblauem Felde, welches von einem goldnen Ringe umgeben ist und hat in sich ein rotes Herz, das ein schwarzes Kreuz trägt. Der Schild, der das ganze in sich hält, ist blau. Und doch ist, wie sich später zeigen wird, auch hier Vorsicht am Platze.

Der Engel der Miniatur hält aber nicht blos Luthers, sondern ein Doppel-Wappen. Das andre (roter Löwe auf schwarzem Schilde) ist das Wappen der Catharina v. Bora.<sup>1)</sup> Es ist mithin ein Ehwappen. War auch dieses in der von Spengler gesandten Skizze? Dagegen spricht, dass in dem Briefe von diesem Wappen keine Rede ist. Aber dies liesse sich doch so erklären, dass dieses Wappen, wie keinen Anlass zu einer Frage, so auch nicht zu einer Erwähnung in der Antwort bot. Und so dürfte wenigstens die Möglichkeit, dass die farbige Skizze das Doppelwappen enthielt, nicht gänzlich zu verneinen sein.

Der Spruch in der Umrahmung: Esaie, XXX. In silencio et in spe, erit fortitudo vestra (= Jes. 30, 15) ist ein Lieblingsspruch Luthers, der sich auch auf Medaillen mit seinem Bilde und Wappen<sup>2)</sup> findet.

Über die Zahl 1521, welche sich rechts unten an der Innenseite der Umrahmung befindet, wird später zu reden sein.

Dass die Miniatur in Nürnberg entstanden ist, wird auch durch die Orthographie, welche der Brief Luthers aufweist, dargethan. Diese ist nämlich, wie mich H. Kollege Vogt belehrt, nicht die von Luther selbst angewendete, vielmehr die bayrisch-fränkische. Hat mithin eine Übertragung der Orthographie des Originalbriefs in die bayrisch-fränkische stattgefunden, so weist auch dies in erster Linie auf Nürnberg als Entstehungsort der Miniatur hin.

Liegt nun so schon die Vermutung am nächsten, dass Spengler, der Adressat und Besitzer des Briefes, auch in einem besonderen Verhältnis zu der Miniatur stand, so lässt sich dies durch die beiden andern Bilder zur Gewissheit bringen.

## 2. (Tafel II.)

Diese stehen nicht nur ihrem Inhalte nach zu einander in Beziehung, sondern sind auch noch durch ein andres äusseres Band mit einander verbunden. An dem Fusse des goldenen stark ornamental gehaltenen Pokals des zweiten Bildes findet sich ein von zwei Engeln gehaltener Wappenschild. Dieses Wappen findet sich auch auf dem dritten Bilde unterhalb des Gedichtes, innerhalb eines Kranzes, umgeben von Ranken, welche ebenfalls

<sup>1)</sup> Vgl. Juncker a. a. O. S. 246. Siebmacher, Wappenbuch I 155.

<sup>2)</sup> Vgl. Juncker a. a. O. S. 118, 210 und 533.

von zwei Engeln gehalten werden. Und dieses Wappen (bestehend aus der Verbindung einer halben roten Rose und einer halben silbernen Lilie auf rotem Schilde) ist eben das Wappen von Lazarus Spengler.<sup>1)</sup>

Das Bild zur Linken führt den Kreuzestod Jesu vor. Es ist ganz im Geiste der Reformation mit offenkundiger Polemik gegen Rom gehalten. Die Sprüche über und zu beiden Seiten des Pokals geben das Motto. Die Gemeinde Christi sammelt sich unter seinem Kreuze, zum Teil als Menschen, — in dem unten auf der Leiter stehenden dürfte es möglich sein Adam, in der neben ihm stehenden weiblichen Figur Eva zu erkennen —, zum Teil als Schafe gebildet: Denn „*Oves meae uocem meam audiunt et ego cognosco eas et sequuntur me et ego uitam aeternam do eis nec peribunt in aeternum neque rapiet eas quisquam de manu mea Johan. 10.*“ (= Ev. Joh. 10, 27 u. 28.) Das Kreuz Christi wird für sie zu einer Art Himmelsleiter. Sie blicken auf, streben und steigen zum Gekreuzigten auf, dem aus goldener Glorie der heilige Geist in Gestalt der Taube zufliegt und Gott Vater segnend die Hände entgegenstreckt, während der eine bereits auf der Spitze der Leiter stehend, zu ihm aufblickt! Sie streben unter den Schutz der Fittige, welche an des Gekreuzigten Hüften sitzen, indem sie gleichsam mit dem andern Spruche sagen: „*Nos autem Populus eius et oves pascuae eius. Custodi nos Domine ut pupillam oculi. Sub umbra alarum tuarum protege nos*“ (= Psalm 78, 13. 99, 3. 16, 8). Aber nicht allen gelingt dies. Wohl weist ein Engel zwei Schafen den Weg zu ihrem Hirten, ein drittes aber entführt der Wolf. Wie ein Dieb hat er sich eingeschlichen; gehüllt in einen roten, goldgestickten Mantel mit blauem ebenfalls goldgestickten Saume und angethan mit der goldverzierten, oben ein Kreuz tragenden blauen päpstlichen Tiara,<sup>2)</sup> läuft er hinweg, ein Lamm in seinem Rachen haltend. Denn „*Principes eius in medio illius quasi lupi rapientes praedam ad effundendum sanguinem et ad perdendas Animas et auare sectanda luera, Ezechielis decimo octauo.*“<sup>3)</sup> Und auf diesem polemischen Zuge ruht der Hauptnachdruck, denn QVI NON INTRAT PER HOSTIUM IN OVILE FVR EST ET LATRO. IOH X. (v. 1) ist als Überschrift über das Ganze gesetzt.

### 3. (Tafel III.)

Völlig beherrscht ist von der polemischen Tendenz auch das dritte Bild, darstellend die Auferstehung Christi.

Christus ist dem Grabe, welches als ein steinerner Sarkophag gebildet ist, entstiegen und schwebt als Sieger von einer Anhöhe empor, das Haupt von einer Glorie umgeben, angethan mit einem roten Mantel, in der Rechten die mit Kreuz versehene Siegesfahne

<sup>1)</sup> Vgl. Siebmacher, Wappenbuch Abt. 5 Bd. 1 Taf. 15. Haussdorff a. a. S. 509 f.

<sup>2)</sup> Ich erinnere an Cranachs von Luther inspiriertes „Passional Christi und Antichrist“ vom J. 1521 (D 3 „So frisstzts der Wolfsbapst grausamklich“) in dem von Kawerau, Luthers Werke, Weimarer Ausgabe Bd. IX S. 692 als C bezeichneten Drucke.

<sup>3)</sup> Vielmehr Kap. XXII, 27.

haltend.<sup>1)</sup> Das Siegel, mit welchem das Grab verschlossen ist,<sup>2)</sup> ist das päpstliche, und die Wächter des Grabes sind Mönche und andere Kleriker. Wes Geistes Kinder sie sind, zeigt teils ihr Aussehen, teils der Umstand, dass auf der Deckplatte des Sarkophages ein Krug, ein Becher, ein Schinken, ein Korb mit angeschnittenen Kuchen – einem ist ein Kreuz aufgedrückt, also wol eine Hostie – steht. Ein Teil von ihnen schläft noch: der eine, rückwärts liegende, mit dem Bettelsack, gleicht einem seinen Rausch Ausschlafenden; der zur Rechten gebraucht ein Buch zur Unterlage für den rechten Arm, auf dem er im Schlafe ruht. Neben ihm ist ein Pudel. Der andre Teil ist eben erwacht, blickt aber noch schlaftrunken nach oben, von wo ein Engel einen Pfeil schiesst, ein zweiter einen Stein wirft. Der zur Rechten Sitzende mit einem roten gedunsenen Gesichte, weissem Untergewand und schwarzer Kutte, hält einen goldenen in eine Hand ausgehenden Stab. Diese Hand umfasst einen langen Nagel. In ihren Mienen spiegelt sich der Schreck über das Geschehene, wie es das gegenüberstehende Gedicht mit der Ueberschrift:

Die Knecht der hohen priester Clagen

besagt:

HCh zetter waffen vber waffen  
 Wie hab wir dise Sach verschlaffen  
 Das Gottes Wort ist aufferstanden  
 Das macht all vnnsr ding zuschanden  
 Da mit wir vnns lang hant genert  
 Weil Gottes Wort noch lag versperrt  
 In vnnsrem grab gar wol verdeckt  
 Vnnsr gsetz, Bann manchen erschreckt  
 Das er wurd sorg vnnd angsten vol  
 Es hat vnns langst getraumet wol  
 Wenn Gottes Wort werd auffersteen  
 Werd vnnsr Sach zu drumern geen  
 Darumb hab wir gehutt furwar  
 Mit vleis etliche hundert Jar  
 Wo sich Gottes Wort etwan wollt regen  
 So stellt wir vnns ernstlich dargegen

<sup>1)</sup> Auch hier ist Cranachs Bild im „Passional Christi und Antichristi“ Blatt 25 (D 3 v: „Christus vffsteigt uf disser welt“ Kawerau a. a. O. S. 114) zu vergleichen. Christus ist dem unsrigen ähnlich, auch von Engeln umgeben. Aber auch das Bild desselben Meisters „Christi Höllenfahrt und Auferstehung in der Mariaschneekapelle der Stiftskirche zu Aschaffenburg, zwischen 1518 und 1520 entstanden (Flecksig Nr. 67 vgl. Cranachstudien I 97–98. 287) ist zum Vergleich heranzuziehen nicht bloss für den Christus, sondern auch für die Kriegsknechte, welche in ihrer Haltung – sowohl die Schlafenden als auch der eine, welcher erwacht ist und zum Auferstehenden aufblickt – denen der Kleriker unsers Bildes ähneln. — Der bogenschliessende Engel erinnert an den bogenschliessenden Amor des Parisurtheiles desselben Meisters (Schles. Vorz. Bd. VII No. 3 Taf. 10 S. 267 ff).

<sup>2)</sup> Vgl. Ev. Matth. 27, 66.

Mit lug vnd list unser Sach schmucktn  
 Darmit wirs Wort Gots unterdrugkten  
 Erst hab wir die Sach uersehen  
 Was wirt Annas vnd Cayphas iehen?  
 Sie werden vnns leicht geben gelt  
 Das wir sagen in aller welt  
 Sein Junnger haben es hinweck  
 O wec der vnnsern Bettelseck  
 Vnns wirt vergeen der feiste speck.

Ebenso entsprechen der Siegesgewissheit des in seiner Auferstehung auch über jene triumphierenden Christus im Bilde die Verse, welche auf der Rückseite der eben betrachteten Seite stehen, mit der Überschrift: Christus spricht

O Blinnter hauff du arme Rott  
 Willtu dann fechten wider Gott?  
 Das du die warheit willst verdecken  
 Des pleibstu in der lug selbs steden  
 Wiewol mein Wort gantz hell aufpricht  
 Noch pleibstu blind vnd kennst sein nicht  
 Deine oren sind taub vnd dumm  
 Dein mundt beschleust sich wie ein stum  
 Dein hertz bleibt hert, unaufgethon  
 Du bist verstodt wie Pharaon  
 Der auch mein Wortt verdrucket seer  
 Bis in verschland das Rote Meer  
 Also muessen tzu drummern geen  
 Auch alle die sich vndersteen  
 Zu uerdrucken mein Wort auf erdt  
 Es ist ein scharpf zwischneidend schwerdt  
 Da mit der Antchrist wirt ertodt  
 Vnnd was sich erhebt wider Got  
 Wirt alles durch mein Wort zustort  
 Ob schon die ganntze Welt rumort  
 Doch sie es nit verdrucken mag  
 Es leucht hell wie der lichte tag  
 Zu trost der lieben Christennheit  
 Die hat dorinn ir Speis vnd Weyt  
 Anttlich die ewig selikeit.

Verse, welchen wie ein Echo oder Abschluss der Gesang der sich durch das wieder-gewonnene Wort Gottes erlöst fühlenden christlichen Gemeinde entgegenklingt, welches auf der Vorderseite des sich unmittelbar anschliessenden Blattes 2 steht mit der Überschrift

## Die Christlich schar sinnet

ERstanden ist das Gottes Wort  
 Der Herr der lebt Got vnnsere hort  
 Wir lagen an des todtes seyl  
 Vnns het verwundt des Veindes pfeyl, Kirioleis  
 Der helle seufftzen vnns umbfiengen  
 In hunnger deines Worts wir giengen  
 Vnnd schwamen trostlos frue vnd spot  
 In Menschen Ler, gesetz vnnd gebot, Kirioleis<sup>1)</sup>  
 Da mit sein reins Wort ward verdekt  
 Vnnsere gewissen ward stecz befleckt  
 Tag vnnd nacht dasselb vnns nug  
 Die verzweiffung offit auf vns schlug Kirioleis  
 Dann het wir weder hilff noch trost  
 Kein Werk vns sollichen strik auflöst  
 Dein Wort vnns gar kein trost nicht gab  
 Es lag verhuttet in dem grab Kirioleis  
 Von des hohen priesters Reisknechten  
 Herr du bist gesessen an dem Rechten  
 Hast gedacht deinr Barmhertzikeit  
 Vnnd die feind deines Worts zerstreit Kirioleis  
 Vnnd dein Wort wider auferwedt  
 Das lebt vnd sich gewaltiglich regt  
 Trit all Menschen gsatz vnnter sich Kirioleis  
 Vnnd zeigt vnns allein auf dich  
 Du seyst vnnsere trost ewiglich. Amen.

Wie die Orthographie (wenn auch nicht in allen Einzelheiten mit der des Briefes von Luther an Spengler übereinstimmend), so ist auch, wie mich wiederum Kollege Vogt belehrt, die Sprache der Gedichte die bayrisch-fränkische des 16. Jahrhunderts. Weist dies auf Nürnberg, so das Wappen auf Lazarus Spengler. Und wenn das Wappenbild mit dem Briefe Luthers deutlich seine Beziehung zu Lazarus Spengler bekundet, so passt auch der Inhalt der beiden andern Bilder vortrefflich zu diesem. Denn er war das geistige Haupt der Reformation in Nürnberg. Sollte er in sinnvoller Weise gefeiert werden, so konnte dies nicht wohl besser geschehen als durch das Wappenbild mit dem Briefe Luthers an ihn und durch die zwei Bilder, welche die Kreuzigung und die Auferstehung Christi ganz vom Standpunkte der „neuen Lehre“ aus vorführen. Und wie der Brief Luthers das

<sup>1)</sup> Diese hier und im folgenden stehende Form findet sich, wie mir Kollege Kawerau nachweist, auch „im Erfurter Enchiridion 1524, im Zwickauer Gesangbuch 1525, im Wittenberger 1533, einem Leipziger 1537, vereinzelt auch noch im Marburger 1549.“

Kompendium seiner und damit der neuen Theologie ist, so war auch sein Ehwappen ein redendes Zeugnis für die Priesterehe der neuen Kirche.

## 4.

Danach wäre es am einfachsten, die Entstehung der Bilder zwischen dem 8. Juli 1530 als dem Datum des Briefes Luthers an Spengler und dem 7. September 1534 als dem Todestage Spenglers anzusetzen. Damit stimmt auch das Ergebnis, zu welchem — von Seiten der Betrachtung der Ornamente — allerdings nur auf Grund von Photographien, welche in einer Sitzung des Vereins „Herold“ in Berlin am 5. April 1892 vorgelegt wurden, Professor Doepler d. J. gelangte: er setzte die Bilder ins erste Drittel des 16. Jahrhunderts,<sup>1)</sup> leugnete aber eine Beziehung zu Dürer und seiner Schule.

Indessen so einfach liegt die Sache keineswegs.

Auf den ersten Blick freilich scheint jegliche Zurückhaltung im Urteil überhaupt überflüssig. Sind die Miniaturen nicht signirt? Allerdings. Alle drei sind mit dem Zeichen Albrecht Dürers versehen. Und war nicht Albr. Dürer mit Lazarus Spengler eng befreundet? Hatten sie nicht schon 1509 neckende Verse gewechselt?<sup>2)</sup> Hatte ihm Dürer nicht — 1512 — einen Holzschnitt (Hieronymus in der Grotte) für seine „Beschreibung des heyligen Bischofs Eusebi“ geliefert<sup>3)</sup> und 1515 das Buchzeichen gezeichnet<sup>4)</sup> und ihn in Federzeichnung und Ölgemälde (1518) auch porträtiert?<sup>5)</sup> Und hatte nicht Spengler an Dürer als seinen „sonderlichen vertrauten vnd brüderlichen freund“ seine Schrift: „Ermanung vnd Vnderweysung zu einem tugendhaften Wandel“ 1520 gerichtet?<sup>6)</sup> Und hatte nicht andererseits Dürer auch von Luther sehr hoch gedacht und gesprochen? Ja, hatte er nicht Gedanken gehegt, welche denen des zweiten und dritten Bildes durchaus ähnlich sind, wenn er (Mai 1521) zu Antwerpen in sein Tagebuch schrieb:<sup>7)</sup> „Und lebt er (der fromme, mit dem heiligen Geist erleuchtete Mann, der da war ein Nachfolger Christi und des wahren christlichen Glaubens) noch, oder haben sie ihn gemördert, das ich nit weiß, so hat er das gelitten um der christlichen Wahrheit willen und um dass er gestraft hat das

<sup>1)</sup> Der Deutsche Herold Band XXIII Nr. 5 (Berlin 1892) S. 76: „Herr Professor Doepler d. J. erklärt nach einer Prüfung der Vorlagen, dass Dürer und seine Schule zu diesen Arbeiten in keiner Beziehung stehen. Es handle sich vielmehr um Arbeiten unbekannter Kleinmeister aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Wie das Monogramm Dürers auf diese Blätter gerathen ist, bleibt noch zu untersuchen.“

<sup>2)</sup> Vgl. Dürers schriftlicher Nachlass, herausgegeben von Lange und Fuhse S. 75 f. Pressel, Lazarus Spengler, Elberfeld 1862 (Leben und ausgewählte Schriften der Begründer der lutherischen Kirche VIII (Supplement-)Teil S. 4 f.

<sup>3)</sup> Pressel a. a. O. S. 8. Mor. Max Mayer, Spengleriana, Nürnberg 1830 S. 10.

<sup>4)</sup> v. Zahn, Archiv für zeichnende Künste X 286 f. Thausing, Dürer II 130<sup>2</sup>.


<sup>5)</sup> Haußdorff a. a. O. S. 518 und 556 mit Abbildung. v. Eye, Leben und Wirken Albr. Dürers S. 513 und 400.


<sup>6)</sup> Die Schrift ist durch Mayer, Nürnberg 1830, von neuem herausgegeben worden. Vgl. dessen Spengleriana S. 10 und 11.

<sup>7)</sup> Dürers schriftlicher Nachlass S. 162 f. Vgl. Zucker, Albrecht Dürer (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte), Halle 1900 S. 142 f.


unchristliche Pabstthum, das do strebt wider Christus Freilassung mit seiner grossen Beschwerung der menschlichen Gesetzt . . . . Ach Gott vom Himmel, erbarm dich unser, o Herr Jesu Christe, bitt für dein Volk, erlös uns zur rechten Zeit . . . . versammele deine weite zertrennte Schaf durch dein Stimm, in der Schrift dein göttlich Wort genannt, hilf uns, dass wir dieselb dein Stimm kennen . . . . Ruf den Schafen deiner Weide — wieder zusammen, die durch Beschwerung und Geiz der Päbst, durch heiligen falschen Schein zertrennet sind worden?“


Alles richtig, und doch rühren die Künstlerzeichen bestimmt nicht von Dürer her.

In 1 hat das Monogramm folgende Gestalt: 

in 2: 

in 3, wo es sogar zweimal steht,

oben: 

unten: 

Wo hat Dürer eine Zeichnung zweimal signiert? Wo finden sich die Zeichen 2 und 3a bei ihm? Wo zeigt sein Zeichen solche Plumpheit, oder, wie besonders in 1, solche Unsicherheit? Auch im Stile weichen die Bilder von denen Dürers ab. Um nur das Schlagendste anzuführen, die Engelsköpfe sind hier durchweg ganz anders gebildet als in Bildern oder Zeichnungen Dürers. Endlich: ist nicht Dürer bereits am 6. April 1528 gestorben, der Brief Luthers aber erst am 8. Juli 1530 geschrieben? Letzteres Datum schliesst auch die Möglichkeit aus, welche, wenn auch nur fragweise, Lutsch ausgesprochen hat, dass es sich um Kopien nach Bildern Dürers handelt.

Zur Befreiung aus dieser Lage erwies es sich als äusserst folgenreich, dass ich Herrn Professor D. H. v. Schubert in Kiel, dem begeisterten und verständnisvollen Nachkommen und demnächstigen Biographen von Lazarus Spengler, Photographien der Bilder und Gedichte mit der Frage übersandte, ob er etwas von denselben wisse. Er fand die Gedichte in einer in seinem Besitz befindlichen, von ihm in den Anfang des 17. Jahrhunderts gesetzten alten Kopie des Geschlechtsbuches der Spengler, erinnerte sich der Gleichheit des Formats der Bilder und des Originals des Geschlechtsbuches, welches einst seinen Vorfahren gehörte, jetzt sich im Stadtarchiv von Nürnberg befindet. Er erinnerte sich aber auch, dass am Ende jenes von Lazarus Spengler angelegten Geschlechtsbuches einige Blätter ausgeschnitten seien und sprach die Vermutung aus, dass unsre Blätter mit diesen identisch seien.

Diese Vermutung hat sich durchaus bestätigt und auch auf die Entstehung der Bilder helles Licht geworfen, so dass ich mich gedungen fühle, Herrn Prof. v. Schubert auch an dieser Stelle meines herzlichsten Dankes zu versichern.

Eine von mir an das Stadtarchiv von Nürnberg gerichtete und von diesem in zuvorkommendster Weise beantwortete Anfrage ergab erstens Gleichheit des Formats der Blätter (16 : 12), zweitens dass die Blätter 78—82 im Geschlechtsbuche ausgeschnitten

seien.<sup>1)</sup> Dies sind unsre fünf Blätter, denn das Auferstehungsblatt hat, wie oben bemerkt, noch zwei Blätter hinter sich. Blatt 83 aber ist das letzte in dem Buche. Damit ist zugleich die Stelle gegeben, an welcher sich die Blätter in dem Buche befanden. Dasselbe war angelegt von Lazarus Spengler und von den Nachkommen seines Bruders Georg fortgesetzt worden. Die letzten Eintragungen rühren her von Lazarus Spengler dem Jüngeren, Enkel von Georg Spengler, geboren 1551, am 19. September 1579 verheiratet, Prokurator beim Stadt-Gericht in Nürnberg, † 20. Oktober 1618.<sup>2)</sup> Und zwar betreffen diese letzten Eintragungen den Tod seines Vaters Franz Sp. 25. Juli 1564, die Verheiratung seiner Schwester Juliane 6. Dezember 1569 und den Tod seiner Mutter 14. März 1570. Die letztgenannte Eintragung findet sich auf Blatt 76, die der Verheiratung Julianens auf Blatt 77. Das letzte Blatt (83) enthält eine von späterer Hand gemachte Eintragung, welche sich wieder auf die frühere Zeit, auf Georg Spengler und seine beiden Söhne, Lazarus Spengler den Älteren und Georg usw. bezieht:

<i>Jörg Spengler</i>	
<i>kais. Landgerichtsschreiber zu Nürnberg</i>	
<i>ux: Agnes geb. Ulmer</i>	
<i>Lazarus Spengler</i>	<i>George Spengler, Kaufm.</i>
<i>1ster Rathsschreiber</i>	<i>zu Nürnberg † 1529.</i>
<i>zu Nürnberg</i>	<i>ux: Johane geb. Tucherin</i>

u. s. w.

Da nun in der alten Kopie hinter den Familiennachrichten und unsern Gedichten und dem Briefe Luthers noch Gebete folgen, welche „wegen einer persönlichen Beziehung“<sup>3)</sup> mit grösster Wahrscheinlichkeit Lazarus Spengler dem Zweiten zugeschrieben werden müssen, so gewinnt allerdings die Vermutung v. Schuberts hohe Wahrscheinlichkeit, dass die Bilder und Gedichte erst durch den jüngeren Lazarus Sp. in das Geschlechtsbuch gekommen sind. Er hatte wohl nicht nur das allen Spenglers bis ins 17. Jahrhundert hinein eigene Reformationsbewusstsein, sondern auch noch dazu eine ganz besondere Verehrung für seinen grossen Vorfahren und Namensvetter. So glaubte er diesem auch am Schlusse des Geschlechtsbuches noch eine besondere Huldigung bereiten zu müssen. Wie weit dabei für das Wappenbild die von Lazarus Spengler d. Ä. an Luther gesandte farbige Skizze benützt wurde, entzieht sich allerdings unsrer Beurteilung.

Zu diesem Ergebnis passt sowohl der Stil der Bilder als auch die Sprache und Paläographie der Beischriften und Gedichte.

<sup>1)</sup> Allerdings sind auch Blatt 56 und 61 ausgeschnitten, sie waren aber „ohne Zweifel leer“. Derselben sind Blatt 68 und 69 ausgeschnitten.

<sup>2)</sup> Vgl. Haussdorff a. a. O. S. 570 ff.

<sup>3)</sup> Das „schön Gebettlein“ für einen in ein unbekanntes Land gezogenen geliebten Bruder bezieht sich nach v. Schubert auf Franz Spengler (geb. 1548), den nach Spanien gezogenen älteren Bruder des zweiten Lazarus Spengler.

Wenn auch in den Bildern entschieden ein Anschluss an die ältere Weise erstrebt ist, so verrät sich doch die Zeit des Künstlers in einigen auf spätere Zeit hinweisenden Eigentümlichkeiten, wie in den Köpfen und Leibern einiger Engel, dem Kopfe und der Gewandhaltung des auferstehenden Christus, in dem Aufbau des Pokals u. s. w. Besonders beachte man die Verschiedenheit im Typus der Engelsköpfe, um zu sehen, dass ein streng einheitlicher Stil in den Malereien ebenso fehlt wie in der Sprache der Gedichte, in denen sich neben dem altertümlichen *verschland*, *jehen* und *gsatz* ein *gsetz* und *gesetz* findet. Ebenso scheint mir die Schrift der Pokalinschriften, besonders auch das geschnörkelte *P* (in *Principes* und *Populus*), *℥ = t* (in *octavo* und *custodi*), desgleichen das schräge *ℤ* im Compendium *ℒ* gegen die erste und für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zu sprechen. Einen bestimmten Namen vermag ich weder für den Künstler noch für den Dichter in Vorschlag zu bringen. Herr Professor v. Schubert ist geneigt, den jüngeren Lazarus Spengler selbst als Dichter anzusehen. Er schreibt mir: „Die Möglichkeit, dass wie für das Wappen die an Luther geschickte Malerei des alten Lazarus Spengler Vorlage gewesen sein kann, so auch in den Versen Reime desselben vorliegen, ist immerhin nicht ganz abzuweisen. Wahrscheinlich aber ist sie nicht, da die ganze Art der Gedichte mehr für die zweite als für die erste Hälfte zu passen scheint.“ Auch bemerke ich, dass die Orthographie der Gedichte mannigfach von der in den Dichtungen des älteren L. Spengler angewendeten<sup>1)</sup> abweicht.

Wie aber sollen wir das Dürerzeichen erklären? Dasselbe kann nicht wohl vom Maler der Bilder selbst herrühren. Er würde es weniger plump, sicherer und gleichmässiger gemacht und in einem Falle nicht zweimal gesetzt haben. Er würde sich aber überhaupt gehütet haben sich mit fremden Federn zu schmücken, und hätte er es gewollt, Lazarus Spengler d. J. würde es nicht gelitten haben. Hätte er aber diesem vorreden wollen, dass er nur die Kopie eines Dürerschen Bildes in das Geschlechtsbuch male, so wäre er einerseits durch die Jahreszahl 1530, andererseits durch die Zahl 1521 sofort überführt worden. Beide Zahlen sind für Leute berechnet, welche weniger um die Chronologie des alten Lazarus Spengler und der Vermählung Luthers (13. Juni 1525) Bescheid wussten als jener jüngere Lazarus Spengler.

Ein Künstler würde auch die Zahl 1521 dem Laufe der Linie des Karnieses (rechts unten in der Innenseite des Sockels im Wappenbilde) angepasst und nicht quer herüberlaufend angebracht haben.

Ich kann Künstlerzeichen und Jahreszahl 1521 nur für spätere Zuthaten halten. Thatsächlich ist auch der den Zeichen und der Jahreszahl gemeinsame braune Farbenton etwas dunkler als der der übrigen Aufschriften. Auch sitzt die Jahreszahl, wie das Künstlerzeichen im Wappenbilde, auf dem Golde, während dieses sonst auf dem Braun aufgelegt ist.

<sup>1)</sup> Vgl. Haußdorff a. a. O. S. 378ff.

Die Absicht der Hinzufügung der Künstlerzeichen und der Jahreszahl ist durchsichtig. Es sollte der Wert der Bilder erhöht, mit der Zahl 1521 an den Reichstag von Worms und Luthers Auftreten auf demselben erinnert werden. Die Fälschung ist alten Datums. Denn es bedarf scharfen Zusehens, um die Differenz des Farbentons zu erkennen. Ich selbst habe lange geschwankt. Wahrscheinlich erfolgte sie gleichzeitig mit der Einrahmung der Bilder, welche zugleich das verräterische Datum des Lutherbriefes verbarg. Wenn die Rahmen dem 17. Jahrhundert angehören, muss die Fälschung erfolgt sein, bald nachdem die alte Kopie, welche die Gedichte, mithin auch die Bilder noch vor sich hatte, genommen war. Diese setzt v. Schubert in den Anfang des 17. Jahrhunderts. Bald nachher werden die Blätter ausgeschnitten und als „Dürer“ verkauft worden sein. Auch im Besitz der Hochbergs können sie lange gewesen sein, ehe sie in das „Kunstkabinet“ gelangten.

Richard Förster





Gracia & pax a Domino.  
 Als ir begert zu wissen ob mein Skap-  
 pen oder petschaft im gemelde das  
 ir mir zugeschickt hat / recht getrof-  
 fen sey. will ich euch mein erste gedanken /  
 vnd vrsachen sollichs meins petschafts  
 zu guter gesellschaft anzeigen die ich darauf  
 fassen wollt als im ain merkzeichen meine-  
 theologia. Das erst soll ain schwarz kreutz  
 sein im hertzen / wellichs hertz sein natur-  
 liche farb hat / dardit ich mir selbs erinnerung  
 gib das der glaub an den gecreuzigten vnd  
 selig macht. Darn so man hertzenlich glaubt  
 wurd man gerecht. Obes nun wol ain schwarz  
 kreutz ist / mortificirt vnd soll auch weethun  
 noch lasst es das hertz im seiner farb. verterbt  
 die natur mit. das lites tod mit / sonnder es be-  
 hellt lebendig. Iustus enim ex fide viuet  
 sed fide crucifixi. Sollich hertz aber soll  
 mitten im ainer weissen rosen steen / anzu-  
 zeigen das der glaub freud trost vnd fride  
 gibt. vnd kirchlich im ain weise froliche  
 rosen setz. Nicht wie die welt fride vnd  
 freud gibt. darumb soll die rosen weis vnd  
 nit rot sein. darn weis ist der gaister vnd  
 aller engel farbe. Solche rose steet im  
 himelfarben fest. das solche freud im





QUI NON INTRAT PER HOSTIUM IN OVILE FUR EST ET LATRO. IOH. 10.







Die Inecbt der hohen  
priester Elagen,

Ich zetter waffen vber waffen  
 Wie hab wir diß sach verichlaffen  
 Das Gottes Wort ist außertanden  
 Das macht all vnnser ding zúichanden  
 Da mit wir vnnser lamig hant genect  
 Weil Gottes Wort noch lag veripert  
 In vnnserm grab gar wol verdeckt  
 Vnnser gíet, Vann manchen erschreckt  
 Das er wurd ideg vmd angiten wol  
 Es hat vnnser langit getraurnet wol  
 Wenn Gottes Wort wurd außertanden  
 Vber vnnser sach sú drumerngeen  
 Darumb hab wir gehútt furwar  
 Mit vreis ettliche hundert Jar  
 Sbo sich Gottes Wort etwan wollt regen  
 So stellt wir vnnser ermsilich dargegen  
 Mit lug vmd list vnser sach schmúckten  
 Dar mit wirs Wort vnterdrúckten  
 Erst hab wir die sach vbersehen  
 Was wíet Armas vnd Euyphas iehen?  
 Sie werden vnnser leicht geben gelt  
 Das wir sagen in aller welt  
 Gein dúniger haben es hinreck  
 S woe der vnnsern Bettelsect  
 Vnnser wíet vergeen der frúste speck

